

süme nochmals gezeigt wird, wie sich der rechte Wandel des Christen vor Gott (d. h. die Nachfolge) aus Glaube und Taufe versteht.

Das Buch hat in fruchtbarer Weise die neutestamentlichen Quellen der „Nachfolge Christi“ auf das Nachahmen des Jüngers übertragen. Manchmal hätte man einen einfacheren Stil gewünscht; der häufige Gebrauch von Partizipien ermüdet. Nicht ganz klar scheinen zwei Bemerkungen (17, 39), es sei uns nicht mehr möglich, sicher zu entscheiden, ob Jesus selbst sein Verhalten ausdrücklich für vorbildlich erklärt habe. „Nachfolge“ im ursprünglichsten Sinn galt wohl nur vom Martyrium und wurde erst später ins Ethische umgeformt. So wurde etwa Mk 8, 34 („Wenn jemand mir nachfolgen will, muß er sich selbst aufgeben, sein Kreuz auf sich nehmen und mir nachfolgen“) wegen der Parousieverzögerung bei Lk 9, 23 zum „täglichen“ Kreuztragen. Desungeachtet können aber doch Worte wie Mk 8, 34 originäre Herrenworte sein.

J. Bill SJ

HÜBNER, Jürgen: *Theologie und biologische Entwicklungslehre*. Ein Beitrag zum Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft. München: Beck 1966. XV, 324 S. Lw. 34,-.

Die vorliegende Arbeit bietet einen Bericht über die seit einem Jahrhundert geleisteten Beiträge zum teils feindseligen, teils um Verständnis bemühten Gespräch zwischen Theologie und Naturwissenschaft. Mit immensem Fleiß und bewunderswerter Vollständigkeit hat der Verf. zusammengetragen, was seit der von Darwin begründeten biologischen Entwicklungslehre an theologischen Auseinandersetzungen mit ihr bis heute geschrieben worden ist. Die darin sichtbar werdende Entwicklung gibt ein außerordentlich interessantes, von heute her gesehen nicht immer sehr erfreuliches Bild.

Nach einem einleitenden Teil über die biologische Entwicklungslehre, wie sie Darwin begründet hat, als Beispiel naturwissenschaft-

licher Methodik – mit dem methodischen Atheismus als Prinzip kausalanalytischer evolutionstheoretischer Forschung – geht die Arbeit chronologisch voran, indem zunächst Äußerungen seit Darwin bis nach dem ersten Weltkrieg und dann solche nach dem ersten Weltkrieg bis heute vorgestellt werden. Ein eigener dritter Teil ist in einer Ausführlichkeit, die die sonstigen Proportionen des Werkes sprengt, der Theologie Emil Brunners seit 1938 „als Beispiel theologischer Begrifflichkeit“ gewidmet. Der vierte abschließende Teil führt zu Hinweisen für das gegenwärtige Gespräch.

Der Verf. hat sich mit seinem Werk eine Aufgabe gestellt, deren Unerfüllbarkeit in einem Buch dieses Ausmaßes deutlich wird. Der Versuch zur Vollständigkeit – wenn auch nur im deutschen Raum – mußte es mit sich bringen, daß den besprochenen Autoren kaum Gerechtigkeit widerfahren konnte. Auf solche Kürze zusammengezogen und notwendigerweise ohne wirkliche Berücksichtigung der Bindung an ihre Zeit skizziert, muß heute fast lächerlich wirken, was zu seiner Zeit und ihren Voraussetzungen durchaus ernst zu nehmen war. Es kann kaum deutlich werden, was wenigstens eine Reihe der Autoren im Weitergang der wissenschaftlichen und geistesgeschichtlichen Entwicklung bedeuteten. Angesichts solcher Schwierigkeiten war eine Gruppierung und Systematisierung geradezu notwendig. Der Verf. ordnet nach fünf Themen: Konservativ-orthodoxe Auffassungen; die katholische Position (wo mag der Verf. nur die angebliche Definition des ersten Vatikanischen Konzils gefunden haben [S. 45], die es in Wirklichkeit nie gegeben hat?); monistisch-idealistische Entwürfe; Scheidung der Gebiete und theologisch-philosophische Zusammenordnung; Scheidung der Gebiete unter Verzicht auf systematische Zusammenordnung. Diese Gruppierung bringt Vereinfachungen mit sich, die in Kauf genommen werden müssen, aber doch manche Differenzierung nicht genügend sehen lassen.

Wer die nötigen Vorkenntnisse hat, wird die Arbeit mit Nutzen, wenn auch nicht ohne Vorbehalte, lesen.

O. Semmelroth SJ